

Geschichte 2

Die Bedeutung der Geschichte für die Musik und die Beschäftigung mit ihr

I

Menschen leben aus drei Antrieben oder Quellen:

Sie leben mit dem, was sie vorfinden, was für sie ‚da‘ (vorhanden) ist, in was sie hineinwachsen, was man ihnen nahe bringt – vielleicht nicht immer gerne und freiwillig.

Sie leben - ob sie es wissen oder nicht, ob sie wollen oder nicht - mit und aus den Erfahrungen der Geschichte, also aus Erfahrungen früherer Zeiten, früherer Ereignisse, früherer Menschen, auch aus der eigenen, der biographischen Geschichte.

Und sie leben mit dem Willen, das Leben nach ihren Wünschen, Ideen und Möglichkeiten verändernd zu gestalten. Beide Quellen durchdringen sich und bringen Eigenheit und Identität hervor.

So leben sie in der Gegenwart, aus der Geschichte und im Blick auf die Zukunft.

II

Menschen leben in und mit der Geschichte, weil sie vermutlich die einzigen Lebewesen sind, die ihr Leben mit Bewusstsein planen und führen müssen und die sich überdies von diesem bewusst geführten Leben Rechenschaft geben können. Sie müssen und können ihr Leben in immer neuen Versuchen ändern. Sie fragen nach den anderen, die früher oder unter anderen Bedingungen und Traditionen ihr Leben gestalten.

Aus der Geschichte erfahren wir, wie andere Menschen und Menschengruppen – in bestimmten Situationen, unter dem Zwang bestimmter Ereignisse, mit bestimmten Überzeugungen – versucht haben und versuchen, mit Naturkatastrophen, Ängsten, Unterdrückungen, mit Glücksvorstellungen, Erfindungen, im Bewusstsein ihrer Endlichkeit ihr Leben zu bewältigen und erfreulich zu gestalten.

Das Bewusstsein, dass und wie wir uns im Strom der Geschichte bewegen, nennt man das wirkungsgeschichtliche Bewusstsein. Es bedeutet sowohl die Tatsache, dass unser Leben durch die Geschichte bewirkt ist, als auch, dass wir dieses „Bewirktsein“ wissen, überdenken und zu einem kleinen Teil verändern können.

III

Um darüber nachzudenken, was Geschichte ist und was sie für das Leben bedeuten kann, bietet sich die Vorstellung von einem Strom an, in oder auf dem wir uns befinden und mitschwimmen. Fünf Situationen in dieser Vorstellung zeigen an, wie uns Geschichte betrifft:

- Der Strom der Geschichte zeigt an, dass und wie das Frühere von weit her kommt, bei uns Station macht und weitertreibt auf eine unbekannte Zukunft zu.
- Die Landschaft, durch welche der Strom der Geschichte sich bewegt, zeigt die Einflüsse der Umwelt an, der wechselnden Landschaften und Ereignisse, durch welche der Strom fließt und den besonderen Charakter, welchen die Geschichte jeweils und höchst veränderlich annimmt.
- Das Strom zeigt an, dass und wie wir uns als ein Teil und als ein kurzer (Lebens)-Ausschnitt im Strom der Geschichte bewegen und ihn prägen.
- Die Tatsache, dass wir uns im Strom der Geschichte befinden, verweist darauf, dass und wie wir an die Geschichte gebunden und zugleich ein Teil von ihr sind.
- Die Art, in der wir uns auf oder in dem Strom bewegen, deutet auf das hin, was wir aus der Geschichte machen, wie wir von ihr gelenkt und beeinflusst sind, aber auch, wie wir unter ihren Bedingungen unsere biographische Bewegung selbstständig gestalten, das heißt unser eigenes Leben gestalten – als Teil des Stromes, und unter dem Einfluss des Stromes, der von irgendwoher kommt und der irgendwohin fließt.

Diese Vorstellungen gelten auch für die Musik und unsere Beschäftigung mit ihr. Jede Musik ist eine Station, ein Moment im Strom der Geschichte.

Sie hat ihre eigene Geschichte und die Tradition, aus welcher sie kommt, im Schlepptau. Wenn sie weiterzieht, verändert sie sich – angeregt von neuen Ufern, von anderer Musik, von anderen Menschen, die sich mit ihr auseinandersetzen, nämlich: sie hören, spielen, sich zu ihr bewegen, sie erleben, sie verstehen. Jeder Mensch, der sich mit Musik beschäftigt, bringt aus dem Strom seiner Geschichte Früheres mit. Er lässt sich - bewusst oder unbewusst - anregen von der musikbezogenen Landschaft, durch welche der Strom der Geschichte dahin zieht. Und er verändert dabei seine Beziehung und seine Beschäftigung mit der Musik.

So stellt sich die Frage, warum es interessant oder sogar nützlich sein kann, sich mit der Geschichte, der Herkunft, dem Zustandekommen einer Musik zu beschäftigen. Freilich muss man es nicht tun; man kann Musik einfach auf sich wirken lassen, nach ihrer Anlage und Machart fragen und sie mit Vergnügen musizieren. Aber – sie hat eine Geschichte, die sie

immer mit sich herumträgt; sie hat sogar gleichsam mehrere Geschichten bei sich. Sie ist an mindestens vier Geschichten beteiligt. Diese Geschichten prägen sie, und umgekehrt ist sie an der Prägung dieser geschichtlichen Situationen beteiligt (gewesen).

- Jede Musik steht in einem bestimmten Lebens- und Kulturzusammenhang, der sie prägt, von dem sie Zeugnis ablegt und dessen (Nach)-Wirkungen lebendig bleiben.
- Sie ist aus geschichtlichen Vorläufern entstanden, sowohl, was ihre Machart, als auch, was ihr Zweck, ihre Funktion, ihr Anliegen, ihre Mitteilung und ihre Wirkung betrifft.
- Sie durchläuft – drittens – eine Geschichte veränderlicher Wirkungen, veränderlichen Umgangs und veränderlichen Verstehens. Man nennt das ihre Wirkungs- und ihre Rezeptionsgeschichte.
- Und schließlich nimmt sie auch einen Platz im gegenwärtigen Musikleben und im Gebrauch derjenigen ein, die sie jetzt gerade hören, musizieren oder sich auf andere Weise mit ihr beschäftigen. Sie erzählt also auch Gegenwartsgeschichten.

Das Interesse an der Geschichtlichkeit einer Musik und unser eigenen Lebens macht eine Musik zu einem Dokument, zu einem Zeugnis, zu einer Erlebnisquelle, kurz: zu einem Angebot, eine frühere Kultur oder uns selbst in lebendiger Weise kennen zu lernen.

IV

Für den Umgang mit Musik kann es interessant und nützlich sein, sich dem Lebens- und Kulturzusammenhang zuzuwenden, der etwas von ihr berichten kann und von dem die Musik selbst – umgekehrt – etwas erzählt, von den Menschen, die in ihrem Lebens- und Kulturkreis gelebt und die Musik für ihr Leben hervorgebracht, gepflegt und ‚benutzt‘ haben; von den Menschen, die eine ältere Musik irgendwann für sich wieder entdeckt und sich in ihr wieder gefunden haben, die sie hören und musizieren.

Ob man sich dafür interessiert oder nicht – Musik trägt ihre Geschichten und die Geschichten ihres Kulturkreises mit sich herum, so wie jeder Mensch, jede Stadt, jede Landschaft, jedes Haus ihre oder seine Geschichten hat: Vorgeschichten, Entstehungsgeschichten, Wirkungs- und Benutzungsgeschichten, Beziehungsgeschichten, Verwendungsgeschichten...

Die gegenseitige, zirkuläre Beziehung, die in Bewegung gerät, wenn ich mich für die Geschichte und Geschichten einer Musik interessiere, bereichert das Hören, das Musizieren, das Erleben und das Verstehen der Musik – vielleicht weil mich frühere Lebensweisen oder Musikarten interessieren und weil plötzlich auch meine eigenen Geschichten (Gedanken,

Gefühle, Erfahrungen) mit ins Spiel kommen, weil ich mir in ihnen begegne. Konkret gibt die Geschichte einer Musik Auskunft darüber,

- wie sie geworden ist, auf welche Traditionen sie zurück greift und wie sie sich mit ihnen auseinandersetzt,
- welche Aufgaben und Wirkungen sie ursprünglich hatte oder haben sollte,
- welchen Einfluss sie auf spätere Musik hatte oder hat,
- was sie von den Menschen erzählt, für die sie ursprünglich komponiert wurde,
- in welche Welt sie eingefügt war und was sie von dieser Welt erzählt ...
-

V

Man kann mehrere Stufen der Geschichtsbetrachtung unterscheiden:

Auf einer ersten Stufe geht es um eine mehr formale historische Orientierung, um die Frage also, wo und wie eine Musik im Verlauf der Musikgeschichte anzusiedeln ist. Nehmen wir als Beispiel Bachs „Matthäuspassion“. Sie ist 1727 entstanden und in Leipzig aufgeführt worden. Kompositionshistorisch steht sie in der Tradition früherer und zeitgenössischer Passionswerke, erkennbar an der Art der Textvertonung mit den Rollen eines Evangelisten, der handelnden Personen (Jesus, Petrus, Pilatus u.a.), mit Chören, die sowohl die Volksmassen als auch die gläubige Gemeinde darstellen; mit Gesangsolisten, welche Gefühle, Bitten, Hoffnungen zum Ausdruck bringen. Die Gattung der Passionsmusik schließt an die Oper, die Kantate und das Oratorium an, mit den verschiedenen Formen der Rezitative, der Arien und der Ariosi, mit Chorälen und zumeist polyphonen Sätzen für die Darstellung der sprechenden Massen. Das Werk steht in der Tradition des mittelalterlichen Jesuitentheaters und anderer liturgisch-theologischer theatralischer Aufführungen. Als Besonderheit ist die Doppelchörigkeit des Werkes zu nennen; es gibt zwei Orchester, zwei Chöre, zwei Solistengruppen. Sie nimmt Klang-, Raum- und Darstellungsmöglichkeiten der doppelchörigen Musik des 17. Jahrhundert auf, wie sie u.a. an San Marco in Venedig entwickelt wurde.

Auf einer zweiten Stufe könnte es um die besonderen Arten der Texte gehen, um ihre theologischen Deutungen und Exegesen; ferner auch um die Art der musik-rhetorischen Kompositionsweisen mit ihren textausdeutenden Figuren. In ihnen zeigen sich das Verständnis der heiligen Schrift in der Barockzeit – mehr lutherisch, mehr pietistisch, mehr aufgeklärt...

Von Interpretationsfragen und der exegetischen Auslegung der Passionsgeschichte mit musikalischen Mitteln sind auch die über den Text hinausgehenden instrumentalen Formen und Kompositionsweisen betroffen – die Arienform des Dialogs, der Verwendung von (alten)

Choralmelodien an vielen Stellen, die tonmalerischen Effekte in beiden Orchestern), kurz: die inhaltliche textliche und instrumentale Seite als Nachweis bestimmter theologischer und allgemein-gesellschaftlicher Auffassungen in der Barockzeit und bei Bach selbst.

Die dritte Stufe einer geschichtlichen Beschäftigung könnte sich der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte zuwenden, der Frage also, wann, wo, in welchem Geist die Matthäuspassion später wieder aufgeführt und geschätzt wurde und wird. Dabei bietet es sich an, nach den Menschen und ihrem Glauben zu fragen – zur Zeit der Entstehung, in der Zeit der Wiederaufführungen im 19. Jahrhundert, im Zusammenhang mit den kirchenmusikalischen Reformen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und schließlich im Gefolge der Entwicklung der historischen Aufführungspraxis mit ihren alt-neuen Instrumenten, ihrem Klangideal, ihren Tempi und Dramatisierungsversuchen. Aus solchen Betrachtungen ergeben sich theologische wie ästhetische Fragen, z. B. ob diese Passion eher als eine Art religiös-liturgischer oder mehr eine konzertmäßig-künstlerischer Gegenstand zu verstehen ist, an welchen Orten sie aufgeführt werden soll, ob sie als historisches Dokument oder als Ausdruck persönlichen Glaubens und persönlicher Betroffenheit gelten soll. Auf dieser Stufe der Geschichtsbetrachtung geht es um die mögliche oder tatsächliche Beziehung zwischen diesem religiösen Werk und den Menschen, die sie heute hören, musizieren und erleben.

Eine vierte Stufe der Geschichtsbetrachtung widmet sich der Biographie der Hörer und der Musizierenden. Auch sie ist ja ein geschichtliches Zeugnis. Vielleicht hören wir Bachs Passion als ein wichtiges Datum und Erlebnis in unserem Leben. Die biographischen Erinnerungen bringen möglicherweise bestimmte Aufführungen an bestimmten Orten auf die Bühne unseres eigenen Lebens zurück; vielleicht die Erinnerung an Menschen, die damals unser Leben und Erleben (mit)-prägten; vielleicht die Erinnerung an die Beteiligung am Musizieren; an bestimmte Lebenssituationen.

Die hier skizzierten Stufen der geschichtlichen Beschäftigung mit Musik wenden sich von den äußeren Daten und Fakten über die Auseinandersetzung mit den historischen Interpretationen und Aufführungsweisen bis hin zu den Beziehungen zwischen dem Werk und den heutigen Hörern (und mir selbst), zu Hörern, die vom geschichtlichen Schicksal dieser Musik, von ihrer Herkunft und ihrer Verwendung in späteren Zeiten Kenntnis genommen haben und sie als im Fluss der Geschichte befindliches Werk zu verstehen suchen.

Das Interesse an der Geschichtlichkeit einer Musik und unser eigenen Lebens macht eine Musik zu einem Dokument, zu einem Zeugnis, zu einer Erlebnisquelle, kurz: zu einem Angebot, eine frühere Kultur oder uns selbst in lebendiger Weise kennen zu lernen.

Auch die Geschichte der Musik erzählt davon, wie es Menschen auf dieser Welt ergangen ist und ergeht, wie sie ihr Leben verbracht haben und verbringen. Sie berichtet von ihren Auseinandersetzungen mit der Natur und anderen Menschen. Sie fragt nach den Bemühungen und Vorstellungen, ihr Leben zu fristen, zu gestalten und zu deuten.

IV

Die historischen Wissenschaften neigen dazu, die Erzählungen und Deutungen der Menschheitsgeschichte in bestimmte Bereiche einzuteilen und sich vorwiegend ihnen zu widmen, z. B. der Geschichte der Kriege und Eroberung, jener der Mächtigen und der Religionen, der Unterdrückung und Befreiung ... und auch der Künste. In der üblichen Musikgeschichte geht es zumeist um Biographien, Gattungsentwicklungen und Epochen; es geht um die Begründung und Entwicklung der Harmonik, der Melodie, der Instrumente, der Kompositionssysteme. Erst in letzter Zeit entwickelt sich die Neigung, die Geschichte der Musik als Gesellschafts- und Kulturgeschichte zu verstehen und ihr europäisches Zentrum zu verlassen.

Das Interesse an der Geschichtlichkeit der Musik sollte, so meine ich, die schon genannte doppelte Fragerichtung verfolgen: nämlich Musik als Teil und Perspektive der allgemeinen Menschheitsgeschichte wahrnehmen und, umgekehrt danach fragen, wie die Musik und der Umgang mit ihr die Geschichte der Lebensgestaltung bereichert und beeinflusst. Schließlich gibt es ein weiteres Interesse an der Beschäftigung mit der Geschichte der Musik, die Überlegung, dass wir uns in vielen Ereignissen, Personen, Gedanken und Gefühlen der Geschichte wieder finden. Der Historiker Reinhard Wittram formuliert dies so:

„Das Interesse an der Geschichte kann daran haften, dass alles Vergangene ebenso wie alles Künftige, der heutige Tag wie die nächste Nacht unsere Welt sind, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen“, dass unter dem altertümlichen Helm, in der fremden Perücke der Mensch mich anblickt – ich selbst mich anblicke (...) Er wird dessen inne werden, dass auch dir figuren- und farbenreichsten Bühnen der Weltgeschichte nichts anderes sind als der Platz, an dem unsereiner, die menschliche Kreatur, seinen Alltag verbringt, verdirbt oder erfüllt und so oder anders zu Ende lebt.“

(Reinhard Wittram, Das Interesse an der Geschichte, Göttingen 1958, S.16)

VI

Drei methodische Zugriffe zur Geschichte und zur Geschichtlichkeit der Musik sind möglich:

- 1) Man kann beschreiben und deuten, wie sich Musik im Strom ihrer und der allgemeinen Geschichte bewegt, wie sie immer wieder in veränderter Gestalt und Funktion auftaucht und Bedeutung erlangt.
- 2) Man kann bestimmte geschichtliche der Musikgeschichte wie ein Bild (als ein Tableau) ausmalen.
- 3) Man kann nach der Beziehung zwischen der Musik (der Geschichte der Musik) und dem Menschen fragen, der sich mit ihr und mit ihrer Geschichtlichkeit bheschäftigt.

Alle diese Perspektiven hängen von einander ab; aber man kann sie als Schwerpunkte der Befragung oder der Beschäftigung wählen.

